

AUS DEN NÜRNBERGER NACHRICHTEN VOM 8. JUNI 2015

Gutes Gefühl, helfen zu können

PORTRÄT Eine Serie zeigt unter anderem, wo arme Menschen im Alltag diskriminiert werden. Ein Artikel über einen Arbeitslosen führt zu einem guten Ende.



DREHBUCH

Zeitung Nürnberger Nachrichten
Auflage 260.400*
Kontakt Irini Paul
Telefon 0911 – 216 20 11
E-Mail irini.paul@pressenetz.de

Idee Die städtische Kampagne „Nürnberg hält zusammen“ gibt es schon länger. „Als die Diskussionen über Pegida aufflammten, suchten wir nach Ansatzpunkten für eine begleitende Berichterstattung“, erzählt Michael Husarek, der stellvertretende Chefredakteur der *Nürnberger Nachrichten*. „Dabei entstand die Idee, das Thema Vorurteile, die ja in der Pegida-Debatte von Anfang an eine Rolle spielten, aufzugreifen.“ Ein Thema, das das örtliche Amt für Kultur und Freizeit ebenfalls auf der Agenda stehen hatte. Zusammen entwickelte man, unter Beteiligung der Werbeabteilung der *Nürnberger Nachrichten*, eine Serie samt Anzeigenkampagne.

Umsetzung „In jedem Serienteil versuchten wir, ein gängiges Vorurteil zu entkräften“, erzählt Husarek. „So sprachen wir zum Beispiel mit griechischen Unternehmern in der Stadt, um zu zeigen, dass Griechen nicht faul sind. Genau dieses Vorurteil geisterte während der Finanzkrise ja herum.“ Unter den Artikeln stand jeweils ein Expertenbeitrag und die Anzeige „Zusammen ohne Vorurteil“, die unter

anderem vom Bundesinnenministerium, von der EU und der Stadt Nürnberg mitfinanziert wurde. In vier Monaten erschienen – jeweils montags – rund 20 Beiträge. In einigen ging es um Vorurteile im Zusammenhang mit dem Thema Armut. So wurden ein Obdachloser und ein Arbeitsloser porträtiert. Den Artikel über den ALG-II-Empfänger schrieb Lokalredakteurin Irini Paul.

Recherche „Um mit einem Arbeitslosen in Kontakt zu kommen, wandte ich mich an die Stadtmission“, erzählt Paul. „Ich wusste, dass die einen Gebrauchtgutladen betreibt, in dem Ein-Euro-Jobber arbeiten.“ Die Stadtmission vermittelte ihr einen Gesprächspartner, der bereit war, in der Zeitung aufzutreten. „Mir war wichtig, jemanden zu porträtieren, der unbedingt arbeiten will, aber aus welchen Gründen auch immer keinen Job findet“, sagt die Redakteurin. Es handelte sich in diesem Fall um einen Mann, der durch unglückliche Fügungen arbeitslos geworden war und wegen seines Alters nichts Neues fand. „Das Gespräch fand in der Stadtmission statt“, erzählt Paul. Der Mann habe sehr offen mit ihr über seine Probleme gesprochen. „Dabei habe ich nicht alles berichtet, was er mir erzählte, weil ich auch den Persönlichkeitsschutz beachten wollte“, betont sie. Unter dem Artikel stand ein Interview mit einer Sozialarbeiterin, die erläuterte, wie Menschen in die Arbeitslosigkeit abrutschen und wie schwer es für viele ist, wieder eine Arbeit zu finden.

Reaktionen „Nach Erscheinen des Artikels riefen einige potenzielle Arbeitgeber an, die dem

Mann helfen wollten“, sagt Paul. „Schließlich hat er tatsächlich eine Festanstellung bekommen. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man feststellt, dass man als Journalistin etwas bewirken kann.“



Irini Paul ist Lokalredakteurin der Nürnberger Nachrichten.



Michael Husarek ist stellvertretender Chefredakteur der Nürnberger Nachrichten.

drehscheibeTIPP

Jobbörse: In einer Kampagne in Zusammenarbeit mit der örtlichen Industrie- und Handelskammer präsentiert die Zeitung Porträts von Arbeitslosen, die unbedingt arbeiten wollen, und vermittelt ihnen Kontakte zu Arbeitgebern.

Wenn ein richtiger Job zum Herzenswunsch wird

Emil Pohl gehört zu den Menschen, die auf Hartz IV angewiesen sind und alles dafür tun, um daran etwas zu ändern

VON IRINI PAUL

Hartz IV sichert den Lebensunterhalt, wenn der Job fehlt. Für die Betroffenen eine wichtige Unterstützung, aber zugleich auch ein Ballast. Denn gerade ihnen schlagen zuweilen Vorurteile entgegen, die sie als Faulenzer und Sozialschmarotzer verunglimpfen. Zudem arbeitet die Zeit immer gegen die Betroffenen: Je länger ohne Arbeit, desto schwerer ist der Weg zurück.

Er kann anpacken. Egal, ob es nun ein Sofa ist, das einer nicht mehr gebrauchen kann, oder ob es der Wäschekorb voller ausrangierter Handtaschen ist. Die Hände in den Schoß legen, war noch nie Emil Pohls Sache. Wenn Not am Mann ist, dann packt er mit an und Touren mit dem Transporter zehren selbst im dichten Berufsverkehr nicht an seinen Nerven. Dafür war er einfach zu lang als Fahrer im Geschäft.



Doch das ist lange her. Statt als Selbstständiger zu arbeiten, hat der 50-Jährige heute lediglich einen Ein-Euro-Job als Fahrer. Aus dem einstigen Unternehmer ist längst ein Hartz-IV-Empfänger geworden. Dabei war es wohl schlichtweg Pech, dass Emil Pohl heute davon leben muss. Er hat die mittlere Reife, eine abgeschlossene Berufsausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Ein Beruf, in dem er lange gearbeitet hat. Doch irgendwann erfüllte er sich den Traum von der Selbstständigkeit und gründete einen eigenen Kurierdienst. „Da habe ich ganz gut verdient“, sagt er rückblickend. Zwei Transporter, jede Menge Aufträge, ein sicheres Leben.

Doch irgendwann blieben immer häufiger Aufträge aus, konnte er als kleiner Unternehmer bei den Preisen der großen Kurierdienste nicht mithalten. Als ihm dann sein Großkunde absprang, war endgültig Schluss und er musste Konkurs anmelden. Mit der Firma verlor er sein gesi-

chertes Einkommen und schließlich auch seine Wohnung. Zwei Jahre musste er in der Pension mit drei anderen in einem Zimmer hausen. Dazwischen ungezählte Bewerbungen, die alle ohne Erfolg blieben. „Ich bin zu keinem einzigen Gespräch eingeladen worden“, sagt Emil Pohl. „Dabei habe ich viel Erfahrung und bin zuverlässig.“

Vermutlich ist es bei ihm das Alter, das ihn durch das Raster fallen lässt – und die sechs Jahre Erwerbslosigkeit. „Die meisten Hartz-IV-Bezieher sind hoch motiviert, fallen aber dann wegen formaler Kriterien durch das Raster“, sagt die Sozialpädagogin Manuela Bauer. Mal sei es das Alter, die lange Lücke im Lebenslauf oder die fehlende Ausbildung. Aber auch Alleinerziehende hätten es schwer. Manuela Bauer kennt ungezählte Geschichten von Hartz-IV-Empfängern, die mit solchen Handicaps, aber auch mit dem Stigma leben müssen. „Die Betroffenen haben schon mit sehr vielen Vorurteilen zu kämpfen“, sagt sie. Dabei würden die meisten doch alles tun, um wieder Fuß zu fassen. Sie betreut Langzeitarbeitslose in einem der „allerhand“-Gebrauchtwarenläden der Stadtmission. Dort können die Betroffenen ihrem Leben auch mit Arbeit wieder einen Sinn geben.

Auch Emil Pohl hat dort einen Ein-Euro-Job als Fahrer und ist dankbar dafür. „Das Schlimmste war, daheim ohne Aufgabe herumzusitzen“, sagt er. In dem Laden sieht er die Chance, wieder den Anschluss zum ersten Arbeitsmarkt zu finden. „Ich bekomme hier ein Zeugnis, damit kann ich mich dann bewerben“, sagt er zuversichtlich. Auch wenn er sich im „allerhand“-Laden wohlfühlt. Schließlich saßen alle in einem Boot und könnten die Gefühle nachvollziehen, wie er sagt. „Keiner lebt gerne so. Natürlich will ich raus aus Hartz IV.“ Manuela Bauer traut es ihm zu. „Er ist zuverlässig, pünktlich. Das Fahren ist zudem eine vertrauensvolle Aufgabe. Er macht das wirklich gut“, sagt sie. Dennoch werden am Ende wohl wieder formale Kriterien entscheiden, ob Emil Pohl eine Einladung zum Bewerbungsgespräch bekommt. Er käme damit seinem Herzenswunsch einen Schritt näher: ein Leben ohne Hartz IV.



Gut ausgebildet, viel Berufserfahrung als Fahrer, zuverlässig und fleißig. Dennoch fällt Emil Pohl auf dem Arbeitsmarkt durch das Raster. Also packt der 50-Jährige als Ein-Euro-Jobber an und hofft so, wieder den Anschluss zu finden. Foto: Matejka

399 Euro im Monat müssen als Sockel genügen

Die Agenda 2010 veränderte vor zehn Jahren vieles für Menschen ohne Job: Durch Hartz IV wurden die Arbeitslosenhilfe abgeschafft, die Zeitarbeit und Minijobs liberalisiert und die Sozialämter mit den Arbeitsagenturen zusammengelegt. Die wesentliche Neuerung bestand darin, dass vor dem Inkrafttreten Arbeitslose zeitlich unbegrenzt Arbeitslosenhilfe nach dem SGB III erhielten, die sich an der Höhe des vorher bezogenen Arbeitslosengel-

des orientierte; die Arbeitslosenhilfe wurde durch das Arbeitslosengeld II ersetzt. Dies wird ebenfalls zeitlich unbegrenzt gewährt; jedoch beträgt ein Bewilligungszeitraum sechs Monate (bei der Arbeitslosenhilfe waren es bis zu 12 Monate). Voraussetzung für einen Anspruch nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch SGB II ist die Erwerbsfähigkeit. Die Regelleistung beträgt derzeit für Alleinstehende 399 Euro, für Kinder dem Alter entsprechend, mindestens

aber 234 Euro. Derzeit beziehen rund 4,4 Millionen Menschen in Deutschland Hartz IV – die meisten von ihnen leben in Berlin (16,5 Prozent), mit einem Anteil von 3,5 Prozent leben in Bayern die wenigsten Leistungsempfänger. In Nürnberg waren Ende 2013 mehr als 46000 Menschen darauf angewiesen. paul

www.nuernberg.de/internet/sozialamt/finanzielle_hilfen_fahrplan.html

Die meisten wollen arbeiten

Expertin: Nur individuelle Hilfe führt in die Erwerbstätigkeit

Wer Arbeitslosengeld II bezieht, dem mangelt es nicht nur an Geld. Doch der Weg aus der sozialen Abhängigkeit ist schwer und belastet die Betroffenen. Fragen an Maria Roth von der Stadt Nürnberg. Sie leitet das Projekt „Perspektiven für Familien“. Dabei unterstützen Familien-Fallmanager des Jobcenters und Sozialpädagogen des Jugendamtes gemeinsam Langzeitarbeitslose und deren Familien – denn die Arbeitslosigkeit trifft nicht allein die Arbeitssuchenden.

Trotz vieler Vorurteile und Meinungen: Den Hartz-IV-Empfänger an sich gibt es nicht. Können Sie dennoch Gemeinsamkeiten festmachen?

Maria Roth: Vom Studenten, der auf dem Arbeitsmarkt noch nicht Fuß fassen konnte, bis hin zum Langzeitarbeitslosen eint alle der dringende Wille, wieder Arbeit aufzunehmen.

Dennoch geistert in vielen Köpfen das Vorurteil herum, dass sich die Betroffenen in der sozialen Hängematte ausruhen.

Roth: Das sind Einzelfälle. Auf die große Masse trifft dies nicht zu. Nach meiner Erfahrung, sind die Menschen sehr dankbar, wenn man ihnen eine Beschäftigung anbietet und einen Weg zeigt, um aus der Abhängigkeit von den Behörden herauszukommen.

Bei Ihrem Projekt „Perspektiven für Familien“ haben Sie auch viel mit Kindern zu tun. Wie erleben diese Arbeitslosigkeit und Hartz IV?

Roth: Für Kinder ist es eine schwierige Situation. Auch weil sie dadurch in der Schule häufig isoliert dastehen. Die Normalität, dass die Eltern jeden Morgen zur Arbeit gehen, erleben diese Kinder einfach nicht. Sie sind oft die Einzigen, die morgens das Haus verlassen. Viele leiden unter dieser Situation und bekommen natürlich auch zu spüren, dass sie in vielen Bereichen benachteiligt sind. Wir stellen immer wieder fest, dass auch die Kinder viel Unterstützung brauchen.

Sie sprechen davon, dass es viele Kinder gar nicht anders kennen. Wel-

che Rolle spielt Scham in dieser Lebenssituation, die ja als normal empfunden wird?

Roth: Ich kann mich an einen Fall erinnern, in dem ein Junge ganz glücklich war, als seine alleinerziehende Mutter eine Beschäftigung gefunden hatte und morgens zu Arbeit ging. Er hat es stolz in der Schule erzählt und blühte dabei regelrecht auf. Im Rückschluss kann man durchaus davon sprechen, dass die Kinder sich dafür schämen, dass sie in prekären Verhältnissen leben.

Viele leben viele Jahre von und mit Hartz IV. Warum ist es so schwer, aus dem Arbeitslosengeld-II-Bezug herauszukommen?

Roth: Es ist nicht für alle schwer. Aber grundsätzlich wissen wir aus soziologischen Untersuchungen, was Arbeitslosigkeit mit Menschen macht. Man wird mutlos, psychisch oder physisch krank und die Menschen verlieren an Selbstvertrauen. Wenn man einmal in dieser Falle steckt, dann werden mit der Zeit die Chancen, daran etwas zu ändern, immer geringer.

Es gibt Jobcenter, freie Beratungsstellen, Berufsberater und Sozialpädagogen. Welcher Weg führt wirklich zum Ziel?

Roth: Eine professionelle und individuelle Beratung, die wertschätzend ist. Nur so können die Betroffenen wieder ein Selbstwertgefühl entwickeln. Dabei sollte die Beratung langfristig angelegt sein. Es ist relativ leicht, jemanden in einer Zeitarbeitsfirma unterzubringen. Damit aber eine Arbeitsaufnahme auch langfristig gelingt, muss man mehr über die Fähigkeiten und Kompetenzen des Betroffenen wissen. Zum anderen sollten die Menschen auch nach der Integration auf dem Arbeitsmarkt eine Nachbetreuung bekommen, einen Ansprechpartner haben, wenn sie Probleme haben. Die Kunst des Profis wird es sein, den Menschen nur so weit zu unterstützen, wie es nötig ist, und ihn nicht in der Abhängigkeit einer Hilfesituation zu belassen. Interview: IRINI PAUL



Maria Roth

Foto: Weigert



Zusammen ohne Vorurteil



Valentina Maliqi
(Auszubildende, Medienkauffrau)



Volkan Altunordu
(Lokalredakteur, NN/ Nürnberg-Stadtanzeiger)



Evelin Sanchez
(Vertrieb, Projektbüro)



Jörg Zägelein
(Qualitätsmanagement Druckhaus)

Eine gemeinsame Aktion von:

